

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Werke

Agricola's Leben und Germanien

**Tacitus, Cornelius**

**Stuttgart, 1829**

Germanien

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-603](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-603)

Cap. 30. Die Katten; ihre Kriegskunst. Cap. 31. Eigentümliche Tracht. Cap. 32. Ufspier. Lencteren; ihre vorzügliche Reiterei. Cap. 33. Brutteren, durch die Chamaven und Angrivarier vertrieben. Cap. 34. Dulgibiner, Chasuaren, Friesen. Cap. 35. Die Chauken, das edelste Volk Germaniens. Cap. 36. Die Cherusker und Fozzen von den Katten besiegt. Cap. 37. Die Cimbern; Römische Niederlagen durch sie. Cap. 38. Sueven, ein Gesamtname vieler Stämme. Cap. 39. Die Semnonen; der heilige Wald. Cap. 40. Longobarden, Reudigner, Anglen; Verehrung der Mutter-Erde. Cap. 41. Hermunduren; ihr Handelsverkehr mit den Römern. Cap. 42. Marister, Markomanen, Quaben. Cap. 43. Gräßliches Aussehen der Vrier. Die Gothonen und andre kleine Stämme. Cap. 44. Die Suionen, Seefahrer. Cap. 45. Die Vesiher; sie sammeln den Bernstein. Die Sitonen, von einem Weibe regiert. Cap. 46. Penciner, Bener, Fenuen.

1. Germanien überhaupt wird von den Galliern, Rhätiern und Pannoniern durch den Rhein- und Donaustrom, von den Sarmaten und Daciern durch gegenseitige Furcht oder Gebirge getrennt.\*) Das Uebrige umschließt der Ocean, weite Küstenländer und unermeßliche Inselräume umfassend, mit einigen neulich entdeckten Völkern und Königen, die der Krieg uns aufschloß. Der Rhein, auf einem unzugänglichen,

\*) Gallien war bekanntlich der Name des heutigen Frankreichs; Rhätien umfaßte die östlichen Schweizerkantone, ferner das Tyrol; dann alles Land zwischen dem Bodensee und dem Inn bis an die Donau, unter dem Namen Bindelcien. Pannonien hieß das Land zwischen der Donau und Save, also ein Theil von Ungarn, Steyermark, Slavonien, nebst einigen Grenzgebieten. Sarmatien nannten die Alten die Nordländer, Polen, Preußen, Rußland, mit unbestimmter Ausdehnung. Dacien enthielt das östliche Ungarn, Siebenbürgen, die Wallachei, die Moldau und Bessarabien.

schroffen Gipfel der Rhätischen Alpen entspringen\*), vermischt sich nach mäßiger Biegung gegen Abend mit dem Nordocean. Die Donau, dem sanften und gemach ansteigenden Rücken des Berges Abnoba entquollen, besucht mehrere Völker, bis sie mit sechs Ausflüssen in's Pontische Meer ausbricht; die siebente Mündung verschlingen Sümpfe.

2. Die Germaner selbst möchte ich für ein Urvolk halten, nicht im mindesten durch andrer Völker Einwanderungen und Ansiedelungen vermischt. Denn nicht zu Lande, sondern auf Flotten kamen vormal's solche an, die den Wohnsitz zu verändern suchten: überdies wird jener unermessliche, ich möchte sagen, widerstrebende Ocean\*\*) selten von Schiffen aus

\*) Von den drei Quellen des Rheins bezeichnet Tacitus nur eine, vermuthlich die südlichste, Hinterrhein genannt, auf dem Abula, denn hier fängt die Kette der Rhätischen Alpen an, der Gotthard aber und der Crispalt gehören zu der Lepontinischen Alpenreihe. Der Hinterrhein entspringt auf dem Abula, etwa 10 Stunden östlich vom Gotthard, und drängt sich in schauerlicher, von keines Menschen Fuß betretener Tiefe längs der Via mala durch geborstene Felsen hin: der Vorderrhein oder der nördliche Arm entsteht aus den Gewässern des hohen Crispalt; mit ihm vereinigt sich der vom Lütmanier ausfließende Mittelrhein bei Disentis; die letzte Vereinigung geschieht bei Reichenau.

\*\*\*) Unter dem Ausdrucke widerstrebender Ocean (adversus), muß etwas Besonderes, nicht etwa bloß ein gefährliches oder stürmisches Gewässer zu verstehen seyn, wegen des Beisages: ich möchte sagen. Wir sehen aus Germanien 45 und Agricola 10, daß die Alten sich das Nordmeer als zäh, galeertartig und deshalb schwer zu durchrudern dachten, vermuthlich durch winterliche Fahrten verleitet, wo das Meer Eis führte, (nix et hiems abdebat, Agr. 10) eine

an jerm Erdkreise besucht. Und Wer sollte auch, abgesehen von der Gefahr eines graunvollen und unbekanntes Meers, Asia oder Afrika oder Italien verlassend nach Germanien hinzuziehen, einem Lande anmuthloser Gesilde, rauhen Himmels, traurigen Ausans und Ausblicks, wofeu es nicht Vaterland ist.

Sie preisen in alten Volksliedern, der einzigen Art geschichtlicher Denkmäler, den erdentsprossenen Gott Tuiskon, und dessen Sohn Mannus, als des Volkes Stammväter und Gründer. Dem Mannus geben sie drei Söhne, nach deren Namen die zunächst am Ocean wohnenden Stämme Jngävoner, die mittlern Herminoner, die übrigen Istävoner genannt werden. Einige aber nehmen, beim Schwancken alterthümlicher Sagen, mehrere Göttersöhne, und mehrere Völkerverbenennungen, Marsen, Sambrivier, Sueven, Vandalen an, alles ächte und uralte Namen. Uebrigens sey das Wort Germanien neu und unlängst angekommen, weil Die, so zuerst über den Rhein gezogen und die Gallier vertrieben, jetzt Tungren genannt, damals Germaner hießen; so sey der Stamminname allmählig in den Volksnamen übergegangen, indem die Besiegten anfänglich Alle aus Furcht also benannten,

Erseheinung, die ihnen auf dem Mittelmeere fremd war. Eine andre Erklärung ist, die Alten hätten geglaubt, der Ocean liege auf der Gegenseite der Erde, daher der Ausdruck adversus, entgegengekehrt, abgewandt. Noch Andre sagen, die Alten hätten die Meinung gehabt, die Erde sey gegen Norden erhabener, die Gewässer fließen nach Süden ab, so daß man dorthin gleichsam wider den Strom, adverso flumine, fahren müsse.

dann auch sie selbst sich den vorgefundenen Nam. n Germaner beilegeten. \*)

3. Auch Hercules, \*\*) erzählen sie, sey bei ihnen gewesen, und sie besingen ihn beim Auszug in den Streit als den Ersten aller Helden. Dann haben sie noch eine Art Kriegslieder, Bardit \*\*\*) genannt, durch deren Ankündigung sie

\*) Eine verzweifelte Stelle, die den Auslegern viel zu schaffen gemacht hat, was schon an sich ein Zeichen verdorbener Lesart ist. Nationis nomen, non gentis ist offenbar falsch. Es wäre, wie wenn Jemand sagte: Basel liegt am Rhein, nicht an der Donau. So schreiet Tacitus nicht. Balch hat in seiner Uebersetzung diese Lesart beibehalten; ich bin auf die Vertheidigung begierig. A victore ist offenbar falsch, denn die Worte, mox a se ipsis deuten auf einen Gegensatz, der in victore nicht liegt, weil die Leptern, die sich Germaner (Wehrmänner) nannten, eben die Sieger waren. Man kann nicht anders als a vicis lesen. Der Irrthum mag von einer Verkürzung a victis hergetommen seyn. Hart und gezwungen ist, ob metum activ zu nehmen, um Furcht einzulösen. Auch scheint mir nicht zu passen, was Ph. Carl Hess sagt, invenire heisse hier nicht vorfinden, sondern erfinden; denn oben steht, tunc Germani vocati, also mußte der Name nicht erst später erfunden werden, sondern war bereits vorgefunden.

\*\*) Es ist bekannt, daß die Römer theils aus Unkunde der Sprache, theils durch gewisse Aehnlichkeiten verleitete ihre mythologischen Namen, Hercules, Mercur, Isis u. s. w. auch auf den Götterdienst fremder Völker übertragen, wie Tac. im 34. Cap. dieser Schrift selbst andeutet.

\*\*\*) Ob dieses Wort barditus, baritus oder harritus geschrieben werden müsse, ist wegen Abweichung der Manuscripte ungewiß.

die Gemüther aufzuern, und aus deren bloßem Schalle sie den Ausgang der nahen Schlacht ahnen; denn sie schrecken oder zagen, je nachdem der Schlachtgesang ertönt. Auch scheint derselbe weniger der Singstimmen als des Heldenmuths Einklang. Sie suchen vorzüglich rauhes Getöse und gebrochenes Murmeln, mittelst zum Munde gehaltener Schilde, auf daß der abprallende Ton voller und kräftiger anschwelle. Uebrigens glauben Einige, auch Ulysses, auf jener langen und fabelhaften Irrfahrt in diese Gewässer verschlagen, habe Germaniens Länder besucht, und von ihm sey Aseiburg, \*) am Rheinufer, das jetzt noch bewohnt ist, erbaut und benannt; ja es habe sogar ein von Ulysses geweihter Altar, mit seines Vaters Laertes Namen vor Zeiten an demselben Orte sich vorgefunden; noch jezo seyen an den Gränzen Germaniens und Rhätens Denkmäler und einige Grabhügel mit Griechischer Inschrift vorhanden; welches Alles ich weder mit Beweisen zu bekräftigen noch auch zu widerlegen gesonnen bin: Jeder mag nach seinem Sinne Glauben beimessen oder verweigern.

4. Ich selbst trete der Meinung Derjenigen bei, welche dafür halten, daß Germaniens Völkerschaffen, nicht durch Verehelichung mit fremden Stämmen entartet, als eigenthümliches, unvermishtes, nur sich selbst ähnliches Volk bestanden haben: daher auch, ungeachtet der großen Menschenzahl, bei Allen derselbe Körperbau; feurige, blaue Augen,

\*) Einige wollen Aseiburg in Aßburg finden, einem Orte der Grafschaft Nürs, am linken Rheinufer, unweit des Einflusses der Ruhr in den Rhein.

röthliches Haar, große Leiber, doch nur zum Anstürmen tüchtig, in Arbeit und Mühsal weniger ausdauernd; ganz unfähig, Durst und Hitze zu ertragen, an Kälte und Hunger durch Himmel und Boden gewöhnt.

5. Das Land, obwohl von gar verschiedenem Aussehen, ist im Ganzen voll starrer Waldung und sumpflicher Sümpfe; feuchter gegen Gallien; windiger gegen Noricum und Pannonien; ziemlich fruchtbar an Getreide, für Obstbäume untauglich; reich an Schaafen, die aber meistens unansehnlich sind; selbst am Rinde vermischt man die ihm eigene Schönheit und die Pierde der Stirne. Zahlreiche Heerden erfreuen sie, diese sind ihr einziger und liebster Reichtum. Silber und Gold haben die Götter — soll ich sagen aus Huld oder Zorn? — ihnen versagt. Dennoch wollte ich nicht behaupten, daß in Germanien keine Ader Silber oder Gold erzeuge, denn Wer hat nachgeforscht? Besitz und Gebrauch reizet sie nicht sehr. Man sieht bei ihnen silbernes Geschirr, womit ihre Gesandten und Häupter beschenkt worden, nicht in höherem Werthe stehen, als irdenes; wiewohl bei unsern Grenznachbarn Gold und Silber zum Handelsgebrauche geschätzt, und einige unsrer Münzen anerkannt und beliebt sind. Im Innern wird nach einfacher, alterthümlicher Weise Tauschhandel getrieben. Sie lieben altes, längst bekanntes Geld, unsre Serrater und Bigater:\*) auch ist Silber gesuchter als Gold, nicht aus Vorliebe, sondern weil die größere Menge des Silbergeldes bequemer ist zum mannigfachen Kleinhandel.

\*) Serrater, geränderte oder gezackte Münzen; Bigater, worauf ein Doppelgespann geprägt war.

6. Selbst Eisen ist nicht im Ueberflusse vorhanden, wie aus der Art ihrer Waffen erhellt. Selten bedienen sie sich der Schwerter oder größerer Lanzen. Sie führen Spieße, oder nach ihrer Benennung Framen, \*) mit schmaler und kurzer Eisenspitze, aber so scharf und zum Gebrauche bequem, daß sie mit demselben Wehrzeuge nach Erforderniß von nahe und von ferne kämpfen. Der Reiter wenigstens behilft sich mit Schild und Frame. Das Fußvolk schleudert auch Pfeile, Jeder mehrere, und ungeheuer weit. Sie streiten nackt oder in leichtem Kriegsmantel. Ihr Anzug ist ohne Prunk; nur die Schilde sind mit auserlesenen Farben bemalt; Wenige sind mit Panzer, nur hler und da Einer mit Helm oder Sturmhaube versehen. Die Pferde zeichnen sich weder durch Schönheit noch durch Schnelligkeit aus; aber sie werden auch nicht, wie die Ausrigen, zu allerlei Wendungen abgerichtet. Sie reiten gerade aus, oder mit zusammenhängender Schwungkung zur Rechten, in so geschlossenem Umschwunge, daß keiner zurückbleibt. Im Ganzen besteht ihre Hauptstärke im Fußvolke; deßhalb streiten sie in gemischten Haufen, wo die Schnelligkeit der Fußgänger sich dem Reiterkampfe trefflich ansetzt, indem man die Auserlesenen der gesammten Jugend vor die Schlachtreihen stellt. Auch die Anzahl ist bestimmt; jeder Gau liefert hundert; so werden sie auch bei den Jhrigen genannt, und was anfänglich Zahlbestimmung war, ist nun Ehrenname. Die Schlachtordnung wird in Keiltrotten aufgestellt. Zurückweichen, wosfern man nur wieder ansetzt,

\*) Das Wort scheint verwandt mit dem noch üblichen *Pfrieme*.



heißt ihnen vielmehr Klugheit als Jaghaftigkeit. Die Leichname der Ibrigen tragen sie, auch in unentschiedenen Gefechten, weg. Den Schild zurücklassen, ist die größte Schande. Solch ein Ehrloser darf weder Opfern beiwohnen, noch in Volksversammlungen treten. Viele den Krieg Ueberlebende haben die Schmach mit dem Strange geendigt.

7. Der Könige Wahl bestimmt die Geburt, der Heerführer die Tapferkeit. Die Könige haben keine unumschränkte oder willkürliche Gewalt, und die Heerführer sind es mehr durch Beispiel als durch Oberbefehl; wenn sie rasch, wenn sie vorteleuchtend, wenn sie an der Spitze streiten, herrschen sie durch Bewunderung. Uebrigens darf Niemand tödten, binden, nicht einmal schlagen, denn allein die Priester; nicht als zur Strafe, noch auf des Heerführers Geheiß, sondern als auf der Gottheit Befehl, die, wie sie glauben, über dem Kriegsmanne waltet: wie sie denn Bildnisse und allerlei Gestalten, aus den Hainen geholt, mit in den Streit nehmen. Das vorzüglichste Belebungs mittel der Tapferkeit aber ist, daß nicht das Ungefähr oder zufälliger Zusammenlauf, sondern Familienbände und Verwandtschaften das Geschwader oder die Keilrotte bilden; dann, die Nähe ihrer Lieben, so daß der Weiber Geheul, daß das Gewimmer der Kinder herüber schallt. Diese sind Jedem die heiligsten Zeugen, diese die höchsten Lobredner. Zu den Müttern, zu den Gattinnen bringen sie die Wunden; diese scheuen sich nicht, die Hiebe zu zählen und zu untersuchen. Auch Speise tragen sie und Anfeuerung den Kämpfenden zu.

8. Man erzählt Beispiele, daß wankende, ja schon weichende Schlachtreihen von Weibern hergestellt worden

durch unablässiges Flehen, durch Darhalten der Brust und Hinweisen auf die nahe Gefangenschaft, die sie weit empfindlicher für ihre Weiber fürchten, also daß die Gemüther derjenigen Gemeinden wirksamer verpflichtet werden, denen man unter den Geißeln auch edle Jungfrauen abfordert. Ja sie sehen im Weibe etwas Heiliges, Vorahnendes; sie achten ihres Rathes, und horchen ihrem Ausspruche. Wir haben gesehen, wie unter Vespasian Belveda lange bei den Meisten für eine Gottheit galt. Aber auch vor Zeiten verehrten sie Aurinia und Andere mehr, nicht aus Schmeichelei, nicht als könnten sie Gottheiten schaffen. \*)

9. Unter den Göttern ehren sie am höchsten den Mercur, welchem an gewissen Tagen auch Menschenopfer darzubringen sie für Pflicht halten; den Hercules und Mars sühnen sie mit Gaben von Vieh. Ein Theil der Sueven opfert auch der Isis. Von dieses fremden Götterdienstes Ursache und Entstehung hab' ich wenig in Erfahrung gebracht, außer daß schon dessen Sinnbild, in Gestalt eines Rahns, auf ferne Herkunft deutet. Uebrigens halten sie es der Hoheit der Himmlischen unangemessen, sie in Wände einzuschließen, oder irgend in Gestalt menschlichen Antlitzes abzubilden. Haine und Gehölze weihen sie, und rufen unter göttlichen Namen jenes unerforschliche Wesen an, das nur ihr ehrfurchtvolles Gemüth erkennt.

10. Wahrzeichen und Loose sind ihnen wichtig, wie je einem Volke; die Art zu loosen einfach. Eines Fruchtbaums

\*) Anspielung auf die Schmeicheleien der Römer und die Vergötterung ihrer Fürsten.

abgehauener Zweig wird in Reiser zerschnitten, und, mit gewissen Merkmalen bezeichnet, auf ein weißes Tuch, wie sich's trifft, hingeworfen. Dann verrichtet, bei öffentlichen Beratungen der Priester, bei besondern der Hausvater, ein Gebet zu den Göttern, blickt zum Himmel empor, hebt drei Reiser nach einander auf und deutet die zuvor eingeschnittenen Zeichen aus. Sind diese ungünstig, so kommt an demselben Tage dieselbe Sache nicht weiter in Berathung; sind sie günstig, so ist noch die Bestätigung durch Wahrzeichen erforderlich. Man kennt hier ebenfalls die Deutung des Flugs und Geschreis der Vögel. Eigen ist diesem Volk, auch von Pferden Weissagungen und Mahnungen herzuziehmen. Man unterhält öffentlich in jenen Gehölzen und Hainen weiße, von keiner irdischen Arbeit berührte Pferde. Diese, vor den heiligen Wagen gespannt, begleitet der Priester und der König oder Vorsteher des Gebiets, und beobachtet ihr Wiehern und Schnauben. Kein Wahrzeichen steht in höherem Ansehen, nicht nur beim Volke, sondern bei Vornehmen, bei Priestern. Denn sich selbst betrachten sie als Diener, jene als Vertraute der Götter. Es gibt noch eine andere Art Vorbedeutungen einzuholen, wodurch sie den Ausgang schwerer Kriege erforschen. Aus dem Volke, mit welchem Krieg ist, suchen sie, irgend wie, einen Gefangenen aufzuheben, und lassen ihn mit einem Auserlesenen der Ihrigen, jeden in seiner Landesrüstung, kämpfen. Der Sieg des einen oder des andern wird für Vorentscheidung genommen.

11. Ueber geringere Sachen rathschlagen die Häupter, über wichtigere Alle, doch so, daß auch Dasjenige, dessen Entscheid beim Volke steht, von den Häuptern vorberathen

wird. Sie kommen, wenn nicht ein unvorhergesehener oder pföhllicher Fall eintritt, an bestimmten Tagen, beim Neu- oder Vollmond, zusammen; denn Dies scheint ihnen zu Verhandlungen der günstigste Zeitpunkt. Auch zählen sie nicht nach Tagen, wie wir, sondern nach Nächten: so wird festgesetzt, so anberaumt; die Nacht scheint den Tag zu führen. Eine üble Folge der Freiheit ist, daß sie nicht Alle zugleich noch auf Befehl sich einfinden, sondern daß der zweite und dritte Tag über dem Zaudern der Kommenden hingeht. So wie die Schaar sich zahlreich genug dünkt, setzt sie sich bewaffnet nieder. Die Priester, denen hier auch das Zwangsrecht zusteht, gebieten Stillschweigen. Dann nimmt der König oder ein Vorsteher, wie jeglichem Alter oder Adel, wie Kriegsrühm oder Wohlredenheit beiwohnt, das Wort, mehr durch Ueberredung eindringend, als durch Macht gebietend. Mißfällt der Vorschlag, so wird er mit Gemurmel verworfen; gefällt er, so rasseln sie mit den Främen. Die ehrenvollste Art der Zustimmung ist Waffengeklirr.

12. Bei Volksversammlungen finden auch Anklagen Statt, und Rechtshändel auf Leben und Tod. Die Strafen sind verschieden, je nach dem Verbrechen. Verräther und Ueberläufer hängt man an Bäumen auf; Feige, Kriegsscheue \*) und körperlich Geschändete versenkt man mit übergeworfenem Flechtwerk in Schlamm und Sumpf. Die Verschiedenheit der Todesart deutet dahin, daß die Strafe Frevelthaten offenbaren, Schandthaten verbergen müsse. Allein auch leichtere Vergehen werden nach Verhältniß bestraft.

\*) Solche, die sich dem Kriegsdienste entziehen.

Die Ueberwiesenen werden um eine Anzahl Pferde oder Schaafe geküßt. Ein Theil der Buße fällt dem Könige oder der Gemeinde, ein Theil dem Beleidigten oder seinen Verwandten zu. In eben diesen Versammlungen werden auch die Vorsteher gewählt, welche in den Gauen und Dörfern Recht sprechen. Jeglichem werden hundert Beißer aus dem Volke, zum Rathe sowohl als zur Abstimmung, zugeordnet.

15. Kein öffentliches noch besonderes Geschäft verhandelt sie anders als in Waffen. Solche anzulegen ist aber Keinem erlaubt, bevor nicht die Gemeinde ihn für wehrhaft erklärt hat. Dann schmückt in der Versammlung selbst entweder Einer der Vorsteher oder der Vater oder ein Unverwandter den Jüngling mit Schild und Frawe: Dieß ist ihre Toga, Dieß der Jugend erste Ehrenstufe: bis dahin sind sie Glieder des Hauses, nun des Gemeinwesens. Vornehme Abkunft, große Verdienste der Väter verleihen auch den Knaben schon Auszeichnung beim Fürsten; \*) sie werden den übrigen Müßigern und längst Erprobten beigesellt, und Keiner schämt sich, im Gefolge aufzutreten. Dieses hat sogar seine Rangordnung, nach der Wahl Dessen, der es anführt. Großer Weistreit unter dem Gefolge, um den ersten Platz beim

\*) Der Sinn dieser vielbesprochenen Stelle scheint folgender zu seyn: die Jünglinge durften erst dann die Waffen anziehen, wann die Gemeinde sie für tüchtig erklärt hatte; bei Knaben von edler Geburt oder Söhnen verdienstvoller Väter machte das überhaupt eine Ausnahme, und reichte sie früher unter die Stärkern und Erprobten des Gefolges ein; auch schämte sich die edle Jugend dieser Genossenschaft nicht. Sonach heißt *dignatio principis* hier nicht Fürstenwürde, und *caeteris* ist die bessere Lesart als *caeteri*.

Fürsten, so wie unter den Fürsten um das zahlreichste und wackerste Gefolge. Das ist Würde, das ist Macht, immer von einer großen Schaar auserlesener Jünglinge umgeben zu seyn; das ist Zierde im Frieden, Schutz im Krieg. Und nicht bloß bei Landsleuten, auch bei benachbarten Völkern erwirbt Namen und Ruhm, Wer durch zahlreiches, tapferes Gefolge hervorglänzt. Solche werden von Gesandtschaften angegangen, mit Geschenken beehrt, und ihr Name schon hat oft Kriege abgethan.

14. Kommt es zur Schlacht, so ist es Schande für den Fürsten, an Tapferkeit nachzustehen, Schande für das Gefolge, nicht dem Fürsten an Tapferkeit gleichzukommen. Ehrlos und geschändet auf Lebenslang ist, Wer den Anführer überlebend aus der Schlacht zurückkehrt. Ihn zu vertheidigen, ihn zu schützen, ja eigene Heldenthaten ihm zum Ruhme anzurechnen, ist die höchste Eidespflicht. Die Fürsten kämpfen für den Sieg, das Gefolge für den Fürsten. Wenn ihr Stammvolk in langem Frieden thatenlos hinstarrt, so ziehen die Schaaren edler Jünglinge freiwillig zu den Völkern, die gerade Krieg führen; theils weil die Nation der Ruhe abhold ist, theils weil sie in Gefahren sich leichter emporschwingen, auch ein großes Gefolge nur durch Gewalt und Krieg zu unterhalten ist: denn von des Oberhauptes Freigebigkeit fordern sie jenes Streitroß, jene bluttriefende, sieghafte Frame; Gastmähler und Bewirthung, zwar kunstlos doch reichlich, dienen statt des Soldes. Die Mittel des Aufwandes sind Krieg und Raub. Nicht so leicht beredet man sie, die Erde zu pflügen, und den Jahreslauf abzuwarten, als Feinde herauszufordern und Wunden zu erkämpfen;

ja es dünkt sie Trägheit und Erschlaffung, mit Schweiß zu erwerben, was mit Blut zu gewinnen ist.

15. Wann sie nicht in den Krieg ziehen, bringen sie viele Zeit mit Jagen, \*) mehr noch in Müßiggang zu, dem Schlafen und Schmausen ergeben. Die Tapfersten und Streitbarsten treiben Nichts: die Sorge für Haus und Heerd und Feld bleibt den Frauen, den Greisen und den Unvermögendsten der Familie überlassen; jene brüten hin. Seltsamer Widerspruch der Natur, daß dieselben Menschen so sehr den Müßiggang lieben, und die Ruhe hassen. Sitte ist, daß die Gaue, Mann für Mann, den Oberhäuptern freiwillige Gaben an Vieh oder Feldfrüchten zusammenlegen; Was als Ehrengeschenk angenommen wird, und zugleich dem Bedürfnisse abhilft. Vorzüglich lieben sie Geschenke benachbarter Völker, die nicht bloß von einzelnen Personen, sondern von Gemeinheiten übersandt werden; auserlesene Rosse, gewaltige Rüstungen, Pferdeschmuck und Halsgeschmeide. Schon haben wir sie auch Geld annehmen gelehrt.

16. Daß die Völker Germaniens nirgends in Städten

\*) Die Lesart *non multum venatibus* — transigunt, obwohl auch die neuesten Ausleger sie annehmen, scheint mir verwerflich. Die Zweibrücker haben Recht, wenn sie sagen, *multum* und *plus* bilde einen richtigen Gegensatz, jenes aber nicht. Und wie hätten die Germaner in ihren Wäldern der Jagd nur wenige Zeit widmen können? Dann hätten die Waldthiere sie aufgezehret. Auch Wolf kündigt das *non*, und bezieht diese ganze Stelle auf die Oberhäupter, nicht auf das ganze Volk. Allein die Worte, *cum — oderint quietem* treffen genau mit jenen im 14. Cap. zusammen: *Ingrata genti quies.*

wohnen, ist hinlänglich bekannt; nicht einmal zusammengebaute Häuser dulden sie. Abgesondert und zerstreut siedeln sie sich an, wie ein Quell, eine Flur, ein Gehölz einladet. Die Dörfer legen sie nicht nach unserer Weise, aus verbundenen und zusammenhängenden Gebäuden an; Jeder umgibt sein Haus mit einem Hofranne, sey's gegen Feuersgefahr oder aus Unkunde des Bauwesens. Nicht einmal Bruchsteine oder Ziegel sind bei ihnen in Gebrauch; sie nehmen zu Allem unförmlichen Baustoff, ohne Ansehen und Anmuth. Einige Stellen übertünchen sie sorgfamer mit einer so reinen und glänzenden Erde, daß es wie Malerei und Farbenzeichnung ausseht. Sie pflegen auch unterirdische Höhlen auszugraben, die sie oben dick mit Dünger belegen, als Zufluchtsort im Winter, und zum Behältnisse der Feldfrüchte; weil solche Derter die Strenge des Frostes mildern, und, wenn etwa der Feind einbricht, er nur das Offenliegende verheert, Verstecktes aber und Eingegrabenes unbemerkt bleibt und gerade darum verfehlt wird, weil man es suchen muß.

17. Die allgemeine Tracht ist ein Rock, mit einer Spange, oder in deren Ermangelung mit einem Dorn zugemacht; im Uebrigen unbedeckt liegen sie ganze Tage am Heerd und am Feuer. Die Reichsten zeichnet eigene Kleidung aus, nicht wallend, wie die der Sarmater und Parther, sondern enge und jedes Glied ausdrückend. Sie tragen auch Thierfelle; die Nächsten am Rhein-Ufer ohne Wahl, die Entfernteren auserlesene, da kein Handel ihnen andern Schmuck liefert. \*) Sie suchen Thiere aus, und besetzen die

\*) Einige verstehen diese Worte so: Weil sie noch nicht durch Tacitus. 18 Bbkn.



abgezogenen Felle mit geflecktem Pelzwerk, das der äußerste Ocean und ein unbekanntes Meer hervorbringt. Die weibliche Tracht ist von der männlichen nicht unterschieden, nur daß die Weiber sich häufiger in leinene Gewänder hüllen, die sie mit Purpurstreifen zieren; die Kleidung läuft oben nicht in Aermel aus, so daß Schultern und Arme nackt sind; auch die Brust ist von oben unverhüllt.

18. Gleichwohl ist dort das Ehebündniß strenge; und in keinem Punkt sind ihre Sitten lobenswürdiger. Denn sie sind fast die einzigen Ausländer, die sich mit Einem Weibe begnügen, sehr Wenige ausgenommen, die nicht aus Sinnenlust, sondern Standes halber zu mehrern Eheverbindungen angegangen werden. Die Ausstattung bringt nicht das Weib dem Manne, sondern der Mann dem Weibe zu. Eltern und Verwandte sind zugegen, die Geschenke zu mustern; Geschenke, nicht ausgesucht zu weiblicher Länderei, noch zum Aufputze der Neuvermählten; Rinder vielmehr, und ein aufgezümmtes Ros, ein Schild sammt Frame und Schlachtschwert. Auf solche Gaben hin wird die Gattin angenommen; auch sie bringt hinwieder dem Manne etwas von Waffenrüstung zu. Dieß ist ihnen das stärkste Band, Dieß die geheimnißvolle Weihe, Dieß die Götter des Ehebunds. Und damit nicht die Gattin von Gestirnungen des Heldenmuths und den Schicksalen des Kriegs sich losgezählt wähne, so ermahnt sie die Eintrittsfeier des beginnenden Ehestands selbst,

Handel verfeinert sind. Historisch ist Beides richtig. Indes ist zu zweifeln, daß Tacitus zwischen dem Nähern und Entferntern einen bedeutenden Unterschied in Bildung bezeichnen wollte.

ſie komme als Genoffin der Arbeiten und Gefahren, um Gleiches im Frieden, Gleiches im Kriege zu tragen und zu wagen: Dieß kündigen das Rindergeſpann, Dieß das aufgerüſtete Roß, Dieß die dargebrachten Waffen an; ſo müſſe ſie leben, ſo ſterben; was ſie empfangt, müſſe ſie unverletzt und unentweiht den Kindern hinterlaſſen; von ihr müſſen es die Schwiegerſöhne empfangen und wiederum den Enkeln überliefern.

19. So leben ſie, unter der Obhut reiner Sitten, nicht durch verführeriſche Schauſpiele, noch durch wolluſtreizende Gaſtmähler verdorben. Des Briefwechſels Heimlichkeit \*) iſt Männern ſowohl als Frauen unbekannt. Außerſt ſelten, bei ſo zahlreicher Nation, iſt der Ehebruch; ſeine Beſtrafung ſchnell, und dem Ehemann anheim geſtellt. Mit abgeſchnittenem Haupthaar, entkleidet, in Gegenwart der Verwandten, ſtößt der Mann die Ehebrecherin aus dem Hauſe, und peiſcht ſie durch's ganze Dorf. Auch \*\*) die preisgegebene Jungfräulichkeit findet keine Schonung; nicht Schönheit, nicht Jugend noch Reichthum gewinnt ihr einen Mann.

\*) Aus dieſen Worten wollten Einige, z. B. Abelung, ſchließen, die Germanen hätten die Schreibekunſt nicht gekannt. Sie erklärten litterarum secreta durch Geheimniß der Schrift. Dann aber wäre der Ausdruck secreta gar zu geſucht. Tacitus ſelbſt erwähnt Briefe, die von Germaniſchen Häuptern nach Rom geſchrieben wurden. Annal. II, 63 u. 88. Liebesbriefe ſind hier gemeint, wie bei Ovid, Metam. IX, 514 f. Byblis ſagt:

— Wenn Schaam mir den Mund ſchließt

Wird ein heimlicher Brief das verborgene Feuer bekennen.

\*\*) Statt enim mit den Bip. enim etiam.

Denn dort lacht Niemand des Lasters; Verführen und verführt werden heißt nicht Zeitgeiß. Besser noch bei jenen Völkerschaften, wo nur Jungfrauen heirathen, und Hoffnung und Gelübde der Gattin nur Einmal Statt findet. So wird ihnen Ein Mann, gleich wie Ein Leib, Ein Leben zu Theil; auf daß kein Gedanke ferner, kein weiteres Verlangen, auf daß nicht Liebe zum Ehemanne mehr als zum Ehebunde sie beseele. Die Kinderzahl beschränken, oder eines der Nachgeborenen tödten, ist ihnen Gräuel; und mehr gelten dort gute Sitten, als anderswo gute Gesetze.

20. In allen Häusern nackt und schmutzig wachsen sie zu diesen Gliedmaßen, zu diesen Leibern auf, die wir anstaunen. Jeden nährt an eigener Brust die Mutter, und sie werden nicht an Mägde und Säugammen abgeliefert. Keine Weichlichkeit der Erziehung unterscheidet Herren und Knechte. Uuter eben dem Vieh, auf eben dem Boden leben sie; bis die Freigebornen das Alter absondert, Tapferkeit sie heraushebt. Spät genießt der Jüngling der Liebe, daher unerschöpfte Manneskraft. Auch die Jungfrauen werden nicht übereilt. Gleich an Jugend, ähnlich an Hochgestalt gatten sich Starke mit Starcken, und von der Eltern Kraftfülle zeugen die Kinder. Die Schwester söhne sind dem Oheim eben so werth, als dem Vater. Manche sehen dieses Band des Blutes noch für heftiger und inniger an und bringen bei Abforderung von Geißeln vornämlich auf solche Kinder, als welche fester das Gemüth, umfassender die Familie verpflichten. Erben jedoch und Nachfolger sind nur die eigenen Kinder. Testamente gibt es nicht. In Ermanglung der Kinder folgen als nächster Grad im Besitzthum Brüder, Va-

terbrüder, Mutterbrüder. Je größer die Zahl der Blutsfreunde und Verschwägerten, desto angenehmer das Alter: Kinderlosigkeit gewährt keine Vorzüge.

21. Sowohl die Feindschaften des Vaters oder des Anverwandten als seine Freundschaften zu übernehmen, ist Pflicht; sie dauern aber nicht unversöhnlich fort. Denn selbst der Todschlag wird mit einer bestimmten Anzahl Rinder oder Schaafse gebüßt, und das ganze Haus nimmt die Genugthuung an: so will es die allgemeine Wohlfahrt, weil Befehdungen gefährlicher sind bei Freiheit. Bewirthung und Gastrecht übt kein anderes Volk so freigebig aus. Irgend einen Menschen vom Hause abweisen, wird für sündlich gehalten; Jeder bewirthe den Gast nach Vermögen mit reichlicher Kost. Gebricht der Vorrath, so gehn sie, der bisherige Gastwirth, nun Wegweiser, und sein Gefährte, ungeladen in's nächste Haus; dieß thut jedoch Nichts; man nimmt sie mit gleicher Freundlichkeit auf. Bekannt oder unbekannt macht in Ansehung des Gastrechts keinen Unterschied. Sitte ist, dem Weggehenden mitzugeben, Was er sich etwa ausbittet, und man macht eine Gegenforderung mit gleicher Unbefangenheit. Sie lieben Geschenke, aber das Geben hat nicht Ansprüche, das Nehmen nicht Verbindlichkeit zur Folge. \*)

\*) Diese schöne Schilderung schließt sich in den Handschriften mit den matten und ganz unpassenden Worten, die verschiedentlich angefochten und vertheidigt worden sind: *Victus inter hospites comis*, freundlich ist der Umgang unter Gastfreunden. (Nach Strombeck's Uebersetzung.) Es widerstrebt meinem Gefühle, diese Worte für ächt zu halten; sie haben sich wahrscheinlich aus einer Randglosse in den Text eingeschlichen. Es ist nicht möglich, daß der

22. Gleich nach dem Schlafe, den sie meistens in den Tag hinein dehnen, baden sie; gewöhnlich warm, weil bei ihnen die meiste Zeit Winter herrscht. Gebadet, speisen sie. Jeder hat seinen besondern Sitz, seinen eigenen Tisch. Dann gehen sie an die Geschäfte, nicht selten auch zu Trinkgelagen, in Waffen. Tag und Nacht ununterbrochen fort zu zechen, ist keinem Schande. Häufig entstehen, als unter Betrunknenen, Bänkereien, die selten mit Schmähworten, öfter mit Wunden und Todtschlag endigen. Aber auch wechselseitige Ausöhnung von Feinden, Abschließung von Eheverbindungen, Wahl der Häupter, und endlich Frieden und Krieg wird meistens beim Gastmahle verhandelt, als ob zu keiner Zeit für aufrichtige Gedanken offener die Seele, oder für große feuriger sey. Dieses Volk ohne List und Trug, öffnet noch das Innere der Brust bei zwangloser Fröhlichkeit. Hat nun Jeder ohne Rückhalt seine Meinung dargelegt, so wird dieselbe des folgenden Tags neuerdings vorgenommen, und jedem Zeitpunkt widersährt sein Recht. Sie rathschlagen, wo keine Verstellung, und beschließen, wo keine Bethörung Statt findet.

23. Ihr Getränk ist ein Saft, aus Gerste oder Weizen zu einiger Aehnlichkeit des Weines verkünstelt. Die zunächst am Rheine wohnen, kaufen auch Wein. Die Kost ist einfach: Feldobst, frisches Gewild, oder geronnene Milch. Ohne Zurüstung, ohne Leckereien stillen sie den Hunger. Im Trinken nicht dieselbe Mäßigkeit. Wollte man, der Trinklust willfahrend, ihnen herbeischaffen, so viel sie begehren, sie Meister sein herrliches Gemälde durch einen so ungeschickten Pinselstrich entstellt habe.

würden eben so leicht durch Ausschweifung als durch Waffengewalt bezwungen.

24. Nur Eine Art Schauspiel, und bei jeder Zusammenkunft dieselbe. Nackte Jünglinge springen zum Zeitvertreib tanzend zwischen aufgesteckte Schwerter und Spieße hinein. Die Uebung hat Kunst, die Kunst Anstand erzeugt. Nicht um Lohn jedoch oder Gewinn thun sie es: des kühnen Muthwillens Preis ist die Belustigung der Zuschauer. Das Würfelspiel treiben sie, sonderbar genug, nüchtern als ernsthaftes Geschäft, mit solcher Tollkühnheit bei Gewinn oder Verlust, daß sie, wenn Alles hin ist, auf den äußersten und letzten Wurf Person und Freiheit setzen. Der Verlierende begibt sich freiwillig in die Knechtschaft: wenn auch jünger, wenn auch stärker, läßt er sich binden und verkaufen: so weit geht in schlimmer Sache die Hartnäckigkeit, ihnen heißt es Biederstun. Sklaven dieser Art verhandeln sie, um zugleich sich selbst der Schande des Gewinns zu entledigen.

25. Die übrigen Sklaven gebrauchen sie nicht nach unsrer Weise, so daß die Geschäfte unter die Dienerschaft vertheilt wären. Jeder von ihnen waltet in eigener Wohnung, an eigenem Heerde. Der Herr legt ihm, wie einem Lehnsman, eine Abgabe an Getreide, Vieh oder Kleiderstoff auf: weiter geht die Unterthänigkeit nicht. \*) Die Hausgeschäfte verrichten Frau und Kinder. Sklaven zu geißeln, oder mit Fesseln und Zwangsarbeit zu bestrafen, ist selten; häufiger bringt man sie um, nicht aus Zucht und Strenge,

\*) Hier die frühesten Nachrichten von der Leibeigenschaft. Die Germanen hatten keine Hausklaven, wie die Römer. Der folgende Satz bezieht sich auf die Familie des Herrn.

sondern aus Ungestüm und Jähzorn, gleich als Feinde, nur daß es ungestraft geschieht. Die Freigelassenen sind nicht viel mehr als Sklaven, selten von einigem Einfluß im Hause, niemals im Staate, es sey denn bei den Völkern, wo Könige herrschen; denn dort steigen sie über die Freigebornen, ja über die Edlen empor. Bei den Uebrigen ist gerade der Abstand der Freigelassenen ein Beweis der Freiheit.

26. Zinsgewerb und Wucher ist unbekannt, und darum besser verhütet, als durch Verbote. Die Ländereien werden nach der Zahl der Anbauer von der Gesamtheit abwechselnd \*) in Besitz genommen und dann unter die Einzelnen nach dem Range vertheilt. Die Ausdehnung der Gesilde erleichtert die Theilung. Sie wechseln alljährlich mit dem Saakland um; manches bleibt brach liegen; denn sie wetteifern nicht durch Fleiß mit der Fruchtbarkeit und Größe des Bodens, daß sie Obstplantzen anlegten, Wiesen abzäunten, Gärten wässerten. Nur Getreide wird dem Erdboden abgefordert; daher sie auch das Jahr nicht in vier Zeiten theilen: nur Winter, Frühling und Sommer haben bei ihnen Sinn und Benennung; des Herbstes Name ist, wie seine Gaben, unbekannt.

27. Bei Bestattungen keine Rangsucht; darauf allein halten sie, daß die Leichname ausgezeichneten Männer mit besonderen Holzarten verbrannt werden. Weder Prachtdecken noch Wohlgerüche werden auf den Holzstoß gehäuft: Jedem wird seine Rüstung, Manchem auch sein Streitross in's Feuer mitgegeben. Die Grabstätte bildet ein Nasenhügel. Der

\*) So daß, wie Jul. Cäsar bemerkt, Niemand eigenen Boden besaß, sondern daß Jedem alljährlich sein Antheil angewiesen wurde.

Denkmäler stolze, thürmende Pracht verschmähen sie als die Abgeschiedenen drückend. Klagen und Thränen legen sie schnell ab, langsam Betrübniß und Schmerz. Frauen ziemt Trauer, Männern Andenken.

Dies ist im Allgemeinen, was wir von der Germaner Ursprung und Sitten in Erfahrung gebracht haben: nun will ich die Anordnungen und Gebräuche der einzelnen Völkerschaften, so weit sie verschieden sind, und welche Stämme aus Germanien nach Gallien ausgewandert seyen, aus einander setzen.

28. Daß der Gallische Staat ehemals mächtiger gewesen, bezeugt der höchste Gewährsmann Julius Cäsar;\*) daher ist glaublich, daß auch Gallier nach Germanien hinüber gewandert seyen. Denn wie wenig konnte ein Fluß hindern, daß ein Volk, so wie es angewachsen war, andere Wohnsitze einnahm und behielt, als diese noch Gemeingut, und durch keine Staatsgewalt abgemarcket waren! So wohnten zwischen dem Hercynischen Walde, dem Rhein- und Maynflusse die Helvetier, weiterhin die Bojer, beides Gallische Völkerschaften. Noch ist der Name Boihemen geblieben,\*\*) und deutet auf alte Geschichten des Landes, obwohl es nun andre Be-

\*) Der Autoren höchster, der erhabenste der Schriftsteller, le plus grand des historiens, wie die Uebersetzer summus auctorum geben, ist schwerlich der Sinn des Tacitus. Cäsars Memoiren, zierlich aber etwas nachlässig geschrieben, konnte er nicht den großen historischen Werken eines Livius oder Sallust vorziehen. Man vergleiche, was Sueton hiers über sagt, Cäsar Cap. 56.

\*) Noch lebt dieser Name in Böhheim, Böhmen. Die Kravister wohnten südlich der Donau bis an die Drau; die Osen nörd-



wohner hat. Ob aber die Aravister von den Osen, einem Germanischen Stamme, nach Pannonien, oder diese von jenen aus nach Germanien eingewandert seyen, ist, bei der noch bestehenden Uebereinstimmung in Sprache, Satzungen und Sitten ungewiß; weil vormals bei gleicher Armuth und Freiheit beide Ufer \*) dieselben Vorzüge und Nachtheile darboten. Die Treverer und Nervier \*\*) eifern sogar für die Ehre Germanischer Abkunft, als ob dieser Adel des Bluts sie von aller Aehnlichkeit mit den schlaffen Galliern loszähle. Die Völker nächst am Rhein, Bangionen, Triboker, und Nemeter \*\*\*) sind unstreitig Germanischer Abkunft. Selbst die Ubier, wiewohl sie für ihre Verdienste zur Römischen Colonie erhoben worden und sich lieber nach ihrer Stifterin Namen †) Agrippiner nennen, schämen sich dieser Abstammung nicht. Vor Zeiten herübergewandert, wurden sie für ihre bewährte Treue unmittelbar an das Rheinufer, als Beschützer, nicht als Bewachte, gesetzt.

lich, um die Quellen der Oder und Weichsel. Was südlich der Donau lag, rechneten die Alten nicht zu Deutschland.

\*) Nämlich die Ufer der Donau.

\*\*) Die Treverer wohnten um Trier, zwischen dem Rhein und der Mosel bis in den Ardennen Wald. Der Name wird von dem Abjektiv ein Treuer hergeleitet. Die Nervier in Hennegau und Namur.

\*\*\*) Die Bangionen wohnten bei Worms, die Triboker um Straßburg. Man leitet den Namen her von drei Buchen, und noch jetzt findet man im Elsaß einen Flecken zu drei Buchen genannt. (Nitsch alte Geogr.) Die Nemeter mitten zwischen beiden um Epyer; die Ubier bei Röm.

†) Agrippina, des Kaisers Claudius Gemahlin. Von ihr hatte Röm den Namen Colonia Agrippinensis. Annal. XII, 27.

29. Die Tapfersten aller dieser Volkstämme, die Bataver, haben ein kleines Gebiet am Ufer, hauptsächlich aber die Rheininsel inne. Vormalß ein Mattischer Stamm, und bei innerlichen Unruhen in diese Gegend ausgewandert, wurden sie zum Römischen Reiche geschlagen. Noch bleibt ihnen die Ehre und Auszeichnung alter Bundsgenossen: kein schmachlicher Tribut, kein Pächter, der sie aussaugt: frei von Lasten und Steuern, und nur zu kriegerischem Dienste, gleichsam als Wehr- und Waffenrüstung, bei Seite gelegt, stehen sie zum Kampfe aufgespart. In gleicher Abhängigkeit steht auch der Stamm der Mattiaker. \*) Denn das große Römervolk hat auch jenseits des Rheins und der vormaligen Reichsgrenzen seine Herrschaft ehrfürchtgebietend ausgedehnt. So leben sie, nach Wohnstz und Grenzen in eigenem Uferland, nach Sinn und Gemüth als die Unsrigen. Im Ganzen gleichen sie den Batavern, nur daß Boden und Clima ihres Landes sie noch kriegerischer macht. Zu den Germanischen Völkern möcht' ich Diejenigen nicht zählen, welche die zehentbaren Ländereien \*\*) bauen, obwohl ihr Sitz jenseits des Rhein- und Donastroms liegt. Gallische Abenteurer, kühn aus Armuth, nahmen dieses unsichere Besitzthum ein. Hierauf, als die Grenze gezogen und die Besatzungen hinausgerückt wurden, ward dieses Gebiet Vorland des Reichs und Theil einer Provinz.

\*) Zwischen dem Mayn, dem Rhein und der Lahn; in Nassau und der Umgegend.

\*\*) Wahrscheinlich Landschaften in Schwaben, die sich unter Römischen Schus gegen die Einfälle der Germaner begeben hatten und dafür den Zehnten von ihren Erzeugnissen lieferten.

30. Weiterhin beginnt vom Hercynischen Walde der Ratten Gebiet, \*) nicht so flach und sumpfig wie die meisten andern im weiten Germanien umher; denn es ziehen sich Hügel hindurch, die sich allmählich verflachen, \*\*) und der Hercynische Wald begleitet zugleich und verläßt seine Ratten. Das Volk hat ausdauernde Leiber, nervigten Gliederbau, trozige Gesichter und größere Lebhaftigkeit des Geistes; für Germaner viel Verstand und Gewandtheit. Davon zeugt die Erwählung von Befehlshabern, der Gehorsam gegen Obere, die Kenntniß der Schlachtordnung, die Wahrnehmung der Gelegenheiten, der Aufschub des Angriffs, die Anordnung der Tagesgeschäfte, die Verschanzung zur Nachtzeit und der Grundsatz, nicht auf's ungewisse Glück, sondern auf Tapferkeit zu bauen; endlich, was das Seltenste und nur der Römischen Kriegszucht \*\*\*) eigen ist, das Höherachten des Feldherrn als des Kriegsheers. Ihre Hauptmacht besteht im Fußvolke, welches sie nebst der Rüstung noch mit Eisengeräth und Mundvorrath belasten. Die übrigen Germaner möchte man sagen, ziehen zum Schlagen, die Ratten zum Krieg-

\*) Hessen, Fulda, Eisenburg, Hanau.

\*\*) Einige interpungiren: durant: siquidem colles — Ich glaube, mit Unrecht. Die Hügel dauern fort, ist die Erklärung, warum das Rattengebiet nicht so flach und sumpfig sey, als andre.

\*\*\*) Die Lesart Romanae disciplinae, welche Freund Drelli gegen die hergebrachte ratione disciplinae trefflich vertheidigt, wird auch dadurch unterstützt, daß diese sprachgemäß ratione disciplinae concessum heißen müßte, was in keiner Handschrift sich findet. Dennoch hat Hef bei letztere Lesart beibehalten.

führen aus. Selten Streifzüge und zufällige Scharmügel. Wirklich scheidet es sich mehr für die Reiterei, schnell den Sieg zu erkämpfen, schnell zu weichen. Hastigkeit nähert sich mehr der Furcht, Bedachtsamkeit dem Muth.

31. Eine Sitte, die auch bei andern Völkern Germaniens, doch nur selten, und nur bei einzelnen Kühnherzigen angetroffen wird, ist bei den Katten allgemein geworden, daß sie von erster Mannbarkeit an Bart und Haupthaar wachsen lassen und erst wann sie einen Feind erlegt haben, die gelobte, der Tapferkeit geweihte Bekleidung des Antlitzes ablegen. Ueber Feindesblut und Kriegsbeute enthalten sie das Angesicht, und dann erst glauben sie die Schuld des Daseyns abgetragen zu haben, dann erst des Vaterlands und der Aeltern würdig zu seyn. Feigen und Unkriegerischen bleibt die Entstellung. Die Tapfersten tragen überdieß einen eisernen Armring, (eine Schmach bei diesem Volke) gleichsam als Fessel, bis sie sich durch Erlegung eines Feindes lösen. Den meisten Katten behagt diese Tracht: sie ergrauen in diesem Schmucke, der sie vor Freund und Feind kenntlich macht. Bei ihnen steht in jeder Schlacht der Angriff; sie bilden immer das Vorderreffen gräßlichen Anblicks. Keiner nicht einmal im Frieden mildert sich ihr Aussehen. Keiner hat Haus noch Acker, noch einige Beschäftigung: wo sie hinkommen, leben sie von Andern, Verschwender fremden Guts, Verächter des Eigenthums; bis endlich kraftloses Alter sie der so rauhen Tapferkeit unfähig macht.

32. Zunächst an den Katten, wo schon der Rhein in sicherer Bette fließt und zur Grenzscheide stark genug ist,

wohnen die Uspier und Tenkeren. \*) Letztere zeichnen sich außer dem gewohnten Waffenruhm auch durch eine trefflich geübte Reiterei aus. Selbst das Kattische Fußvolk ist nicht berühmter, als die Reiterei der Tenkeren. Was so die Vorfahren gestiftet, unterhalten die Nachkommen. Dieß ist der Kindheit Spiel, der Jünglinge Wettkampf, und noch der Greise Beschäftigung. Mit dem Gesinde, den Wohnungen und der gesammten Habe werden auch die Pferde fortgeerbt: diese bekommt nicht, wie das Uebrige, der älteste Sohn, sondern der Herzhafteste, der beste Krieger.

33. Nächst den Tenkeren traf man ehemals auch die Brukeren: \*\*) jetzt sollen die Chamaver und Angrivarier eingewandert seyn, nachdem die Brukeren durch Vereinigung benachbarter Völkerschaften vertrieben und gänzlich ausgerottet worden, sey's aus Haß gegen ihren Uebermuth, oder aus Lockung der Beute, oder durch eine gewisse Gunst der Götter gegen uns; denn selbst den Anblick ihres Kampfs mißgönnten sie uns nicht; über sechszig Tausende fielen, nicht durch Römische Wehr und Waffen, sondern, was weit herrlicher ist, uns zur Augenweide. O möge doch bei diesen

\*) Die Uspier, nachdem sie in Gallien eingebrungen, aber von Cäsar zurückgetrieben worden waren, setzten sich nördlich der Lippe, am rechten Rheinufer. Die Tenkeren, Kriegsgesährten der Uspier, bewohnten das Herzogthum Berg und die Grafschaft Marx.

\*\*) Die Brukeren wohnten in Osabrück und Münster; die Chamaven weiter nördlich, in der Gegend von Bentheim; die Angrivarier um die Aller im Lüneburgischen. Uebrigens sind die Grenzen dieser Volksstämme aus Mangel an Nachrichten unbestimmt.

Völkern, wo nicht Liebe zu uns, wenigstens Haß unter sich herrschen und fortwähren, zumal bei des Reiches drängendem Verhängnisse das Schicksal uns nichts Höheres mehr gewähren kann, als der Feinde Zwietracht.

34. An die Angrivarier und Chamaver schließen sich hinten die Dulgibiner und Chasuaren, \*) und andre nicht sehr bekannte Stämme an; vorn stoßen sie an die Friesen. Man unterscheidet Groß- und Kleinfriesland, nach Maßgabe der Stärke. Beide Stämme ziehen sich längs dem Rhein bis an den Ocean, und umwohnen noch überdies ungeheure Seen, die auch von Römischen Flotten beschifft worden. Selbst in den dortigen Ocean haben wir uns gewagt, wo, wie die Sage meldet, noch des Hercules Säulen sich erhalten haben; sey's, daß er dahin gekommen, oder daß wir, Was irgendwo Großes ist, seinem Ruhme beizumessen gewohnt sind. Zwar fehlte es dem Drusus Germanicus \*\*) nicht an Kühnheit; allein der Ocean verhinderte die Erforschung, sowohl seiner selbst als des Hercules. Seither hatte es Niemand versucht: frömmere und ehrerbietiger schien es, in göttlichen Dingen zu glauben, als zu wissen. So weit unsere Kunde von den Abendländern Germaniens.

35. Gegen Mitternacht zieht es sich in weiter Biegung

\*) Wahrscheinlich zwischen der Weser und Ems.

\*\*) Freinsheim's Conjectur Druso et Germanico zeugt von Umsicht und historischer Kenntniß. Dennoch möchte ich der alten Lesart das Wort sprechen, weil hier nicht von kriegerischer Unternehmung, sondern von einer Entdeckungsreise die Rede ist. Dafür scheint auch zu zeugen, daß Drusus Hist. V. 19 mit beiden Namen Drusus Germanicus genannt wird; freilich sonst nirgends.

herum. Zuerst ist das Volk der Chauken, \*) welches zwar bei den Friesen anhebt, und einen Theil der Küste besetzt, aber dann neben den vorerwähnten Stämmen sich hinzieht und bis ins Rattenland sich hineinbiegt. Dieser ungeheure Landstrich wird von den Chauken nicht bloß besessen, sondern auch ausgefüllt: das edelste Volk unter den Germanern, das seine Größe durch Gerechtigkeit zu behaupten, vorzieht. Ohne Vergrößerungssucht, ohne Uebermuth, ruhig und abgesehen, reizen sie nicht zum Kriege, schädigen nicht durch Plünderung und Raub. Der beste Beweis der Tapferkeit und Stärke ist, daß sie ihr Uebergewicht nicht auf Beeinträchtigung Andern gründen. Schlagfertig ist jedoch Alles, und im Nothfall ein Heer in Bereitschaft: an Männern und Rossen Ueberfluß: ihr Name auch im Frieden groß.

36. Neben den Chauken und Ratten haben die Cherusker\*\*) unangefochten lange Zeit tiefen und erschlaffenden Frieden behalten; was mehr Behaglichkeit als Sicherheit gewährte; denn trügerisch ist die Ruhe zwischen übermüthigen und mächtigen Nachbarn: wo die Faust gilt, da eignet sich der Ueberlegene den Namen der Mäßigung und Redlichkeit zu. So hießen die Cherusker ehemals die Guten, Ehrlichen; nun Feige und Thoren: den siegreichen Ratten rechnet man ihr Glück für Weisheit an. Mit den Cherusken wurden auch die Fosen\*\*\*) in den Untergang gezogen; ein angrenzende

\*) In Ostfriesland, Oldenburg und Bremen.

\*\*) Die Cherusker hatten ihre Wohnsitze zwischen der Weser und Saale, auf und neben dem Harzgebirge.

\*\*\*) In Braunschweig und Hildesheim. Man erkennt noch ihren Namen in dem kleinen Flusse Fose, an welchem Peina liegt.

des Volk, das mit jenen das Unglück theilte, während es im Glück unter ihnen gestanden hatte.

37. Denselben Landstrich Germaniens zunächst am Ocean haben die Cimbern \*) inne, nun ein kleiner Staat, aber groß an Thatenruhm. Weit umher sind Spuren der alten Größe zu sehen, ungeheure Felslager an beiden Ufern, \*\*) deren Umfang jezo noch zum Maßstabe der gewaltigen Menschenmasse dieses Volkes dient und von jener großen Wanderung \*\*\*) Zeugniß gibt. Sechs hundert und vierzig Jahre schon stand unsere Stadt, als man zuerst unter den Consuln Cäcilius Metellus und Papirius Carbo von Cimbrischen Waffen hörte. Zählt man von da bis auf das zweite Consulat des Imperators Trajan, so ergibt sich die Reihe von ungefähr zweihundert und zehn Jahren: so lange wird Germania besetzt. Im Laufe dieses langen Zeitraums viele Niederlagen beiderseits. Nicht die Samniten, nicht die Pöner, nicht Hispanien oder Gallien, selbst nicht die Parther haben uns

\*) Wahrscheinlich in Holstein, Schleswig, Jütland, welche Länder der Cimbrische Chersonesus (Halbinsel) genannt wurden. Mannert glaubt, die aus der heutigen Frimm und der Europäischen Tartarei eingewanderten Cimbern seyen nicht so weit nach Norden gekommen, sondern haben ihre Wohnsitze im Brandenburgischen gehabt.

\*\*) Welche Ufer hier gemeint seyen, ist ungewiß. Einige versetzen darunter die beiden Seeelästen von Jütland; aber schwerlich hatten die Cimbern hier große Felslager; Andre die Rhoneufer bei Aix in der Provence, wo Marius sie geschlagen hatte; Andre die Rheinufer, weil Tacitus diese gemeinlich bloß die Ufer nennt.

\*\*\*) Nach der Lesart *exitus*.



so häufig an sich gemahnt; denn minder furchtbar ist des Ursaces Herrscherreich, als der Germaner Freiheit. Was hat das Morgenland Anderes als den Untergang des Craffus, und zwar mit dem Tode des Pacorus selbst und der Demüthigung unter einen Ventidius, uns vorzuwerfen? Die Germaner dagegen, nachdem sie den Carbo und Cassius und Scaurus Aurelius und Servilius Capió, auch den Cneus Manlius aufgerieben oder gefangen, haben auf einmal fünf consularische Heere dem Römischen Volke, dann den Varus und mit ihm drei Legionen selbst einem Cäsar Augustus weggenommen. Nicht ungestraft haben Cajus Marius in Italien, Julius Cäsar in Gallien, Drusus und Nero und Germanicus in ihren Wohnstätten sie geschlagen. Nach Diesem fielen auch Cajus Cäsars [Caligula's] mächtige Drohanstalten zum Gespötte aus. Hierauf erfolgte Stillstand, bis bei Gelegenheit unserer Zwietracht und Bürgerkriege sie nach erstürmtem Winterlager der Legionen auch Gallien anfielen; sie wurden wieder verdrängt, und seitdem ward in den letzten Zeiten mehr über sie triumphirt als gesagt. \*)

38. Ich komme nun auf die Sueven, \*\*) welche nicht, wie die Katten und Tencleren, nur Einen Volksstamm aus-

\*) Dieses bezieht sich auf den lächerlichen Triumph Domitians, da er Leute aufkaufen und ihnen Tracht und Haare nach Germanischer Weise zustutzen ließ, um sie als Gefangene aufzuführen.

\*\*) Die Sueven waren eine Vereinigung vieler Völkerschaften, Suevenbund, in dem weiten Gebiete zwischen der Elbe, der Weichsel und dem baltischen Meer. Sie verbreiteten sich später gegen Süden bis über die Donau, daher der Name Schwaben.

machen; denn sie haben den größern Theil Germaniens inne, und bestehen aus verschiedenen Stämmen mit besondern Namen, obwohl im Allgemeinen Sueven genannt. Eigenthümlich ist diesem Volke, die Haare aufzuringseln und in einen Knoten zu schürzen. So unterscheiden sich die Sueven von den übrigen Germanern, so die Freigebornen unter den Sueven von den Sklaven. Bei andern Völkern geschieht dieß entweder wegen einiger Verwandtschaft mit den Sueven, oder noch öfter aus Nachahmung; selten jedoch, und nur, so lange sie jung sind. Die Sueven binden ihr struppiges Haupthaar, bis es grau ist, rückwärts, oft auch blos über der Scheitel zusammen. Die Vornehmen sind hierin noch prunkvoller; Dieß ist ihr Puz, aber ein unschuldiger. Denn nicht um der Liebe und der Gegenliebe willen geschieht es; um größer und schrecklicher zu erscheinen, schmücken sie, wenn sie zum Krieg ausziehen, die Locken, nur für die Augen des Feindes.

39. Die Semnonen\*) geben sich für das älteste und edelste Volk der Sueven aus. Ihr Alterthum wird durch heilige Gebräuche beglaubigt. Zu festgesetzter Zeit kommen durch Gesandtschaften alle Völker von gleichem Blute zusammen in einem Wald,

Heilig durch Weihung der Väter und Ehrfurcht heischendes Alter,

und beginnen mit öffentlichem Menschenopfer des barbarischen Götterdienstes schauervolle Feierlichkeit. Noch eine andre Verehrung wird dem Hain erwiesen. Niemand geht anders

\*) Westlich der Elbe im Brandenburgischen.

als gebunden hinein, zum Zeugnisse der Unterwürfigkeit vor der Gottheit Allmacht. Fällt Einer, so darf er weder aufstehen, noch sich aufrichten lassen: auf dem Boden wälzt er sich heraus. Diese ganze Feierlichkeit deutet dahin, daß hier die Wiege des Volks, hier der Herrscher des Weltalls, Gott, alles Andre unterwürfig und dienstbar sey. Diesen Glauben unterstützt der Semnonen Glück: hundert Gawe bewohnen sie, und ihre Volksmenge macht, daß sie sich als das Haupt der Sueven ansehen.

40. Die Langobarden\*) dagegen adelt ihre geringe Zahl. Von vielen und mächtigen Stämmen umringt, leben sie nicht durch Unterwürfigkeit, sondern durch Kampf und Wagniß in Sicherheit. Die Rendigner sodann, die Avionen, Anglen, Variner, Endosen, Suardonen und Nuthoren\*\*) sind durch Flüsse oder Wälder geschützt. Bei diesen Allen ist nichts Bemerkenswerthes, als daß sie inösesammt die Hertha, das ist, die Muttererde, verehren, von der sie glauben, sie walte über die menschlichen Schicksale, und besuche die Wälder. Auf einer Insel des Oceans ist ein heiliger Hain, und darin ein geweihter, mit einem Teppich bedeckter Wagen, den nur der Priester berühren darf. Er ahnet die Gegenwart der Göttin im Heiligthum, und folgt ihrem mit Kühen

\*) Die Langobarden wohnten zwischen der Aller und Elbe; sie besetzten in der Folge die Lombardei, die von ihnen den Namen hat.

\*\*) Diese sieben Volksstämme wohnten in Norddeutschland, längs dem Baltischen Meere. Noch findet sich der Name Anglen in der Gegend von Schleswig, und Warne in Mecklenburg deutet auf den Wohnsitz der Variner.

bespannten Wagen in tiefer Ehrfurcht nach. Fröhliche Tage alsdann, Feste an allen Orten, welche die Göttin ihres Besuchs und Aufenthalts würdigt. Kein Krieg wird geführt, keine Waffen ergriffen, jedes Schwert ist verschlossen: Friede und Ruhe wird nur dann gekannt, nur dann geliebt, bis derselbige Priester die Göttin, des Umgangs der Sterblichen satt, dem Heiligthume wiedergibt. Hierauf wird Wagen und Teppich, und, wenn man es glaublich findet, die Gottheit selbst in einem verborgenen See gewaschen. Den Dienst verrichten Sklaven, welche alsobald derselbe See verschlingt. Daher der geheime Schauer, und die fromme Unwissenheit, was Das seyn möge, das nur dem Tod Geweihte schauen dürfen. Uebrigens zieht sich dieser Theil Sueviens bis in's Abgelegene von Germanien hin.

41. Näher an uns, (um, wie vorhin dem Rheinflusse, nunmehr auch der Donau zu folgen) wohnt das Volk der Hermunduren \*) den Römern anhänglich; darum dürfen sie von allen Germanern allein, nicht bloß an dem Grenzflusse, sondern weiter hinein, und bis in die ansehnlichste Colonie \*\*) Rhätiens Handel treiben. Hier und da kommen sie sogar ohne Bewachung herüber; und während wir andern Völkern nur unsre Waffen und Feldlager zeigen, haben sie in unsre Palläste und Landhäuser, doch begierdelos, [ohne daß sie darnach lüstern wurden,] Zutritt gehabt. Im Her-

\*) In Franken um den Mayn herum bis an die Donau. Im Jahr 59 nach Chr. geriethen sie mit den benachbarten Ratten wegen der Salzstellen an der Fränkischen Saale in Krieg. Tac. Ann. XIII, 57.

\*\*\*) Augusta Vindelicorum, Augsburg.

mundurentand entspringt die Elbe, \*) ein ehemals berühmter und wohlbekannter Fluß; jezt hört man nur von ihm.

42. Neben den Hermunduren wohnen die Narisker, \*\*) weiterhin die Markomanen \*\*\*) und Quaden. †) Die Markomanen zeichnen sich durch Macht und Kriegsruhm aus; selbst den Wohnsiß, woraus sie ehemals die Bojer vertrieben, danken sie ihrer Tapferkeit. Auch die Narisker und Quaden sind nicht ausgeartet. Diese Länder bilden gleichsam die Vormauer Germaniens längs der Donau hin. Die Markomanen und Quaden hatten noch bei unserm Denken Könige aus ihrem Volke, das edle Geschlecht des Maroboduus und Tudar; nun dulden sie auch Ausländer. Aber die Könige verdanken ihre Macht und Herrschaft Römischer Einwirkung; selten werden sie durch unsre Waffen, öfter durch unser Geld unterstüzt.

43. Nicht weniger ansehnlich sind hinter ihnen die Marsigner, Gothiner, Osen und Burier; ††) sie umschließen im Rücken die Markomanen und Quaden. Die Marsigner und

\*) Tac. muß einen Nebenfluß der Elbe, die Eger oder die Saale, für die Elbe genommen haben.

\*\*) In der Oberpfalz, zwischen Böhmen und der Donau.

\*\*\*) Die Markomanen, eines der vornehmsten Völker Germaniens, wohnten wahrscheinlich früher am Oberrhein. Wegen der steten Befehdungen von Seite der Römer zogen sie unter Marbod nach Böhmen, wo sie ein mächtiges Reich gründeten.

†) In Mähren und der Umgegend.

††) Die Wohnsiße dieser vier Völkstämme sind im Karpatischen Gebirge und um die Quellen der Oder und Weichsel zu suchen.

Burrier zeigen in Sprache und Lebensart Suevische Abkunft. Die Gallische Sprache der Gothiner, die Pannonische der Osen, so wie der auf ihnen lastende Tribut verräth, daß sie keine Germaner sind. Einen Theil des Tributs legen ihnen die Sarmater, einen Theil die Quaden, als Fremdsingen, auf. Die Gothiner graben, zu noch größerer Schmach, auch Eisen aus. \*) Diese Völker alle wohnen wenig auf ebenem Lande, sondern meist in Klüften, auf Anhöhen und Berg- rücken. Denn Suevien trennt und durchschneidet eine zusam- menhängende Gebirgskette, jenseits deren mehrere Völker wohnen, unter welchen der Name der Lygier \*\*) der umfas- sendste ist und mehrere Staaten begreift. Es genügt, die vornehmsten zu nennen, die Arier, Helveconen, Manimer, Elyster, Naharvalen. Bei den Letzten zeigt man einen Hain von alterthümslicher Heiligkeit. Dort waldet ein Priester in weiblicher Tracht, die Gottheiten aber sind, nach Römischer Deutung, Castor und Pollux. Dieß ist das Wesen der Gott- heit, der Name Alken. \*\*\*) Keine Bildnisse, keine Spur aus- ländischen Götterdienstes; doch werden sie als Brüder, als Jünglinge verehrt. Die Arier, welche die eben erwähnten Stämme an Macht übertreffen, sehen überdieß fürchterlich aus und erhöhen noch durch Kunst und Zeit die angeborne Wildheit. Die Schilde schwarz; die Leiber bemahlt; dunkle

\*) Die Schmach besteht, nach Ernesti's Erklärung dieser Stelle, darin, daß die Gothiner, wenn sie nicht zu feige wären, sich mit ihrem Eisen wohl von der Knechtschaft loszuschlagen könnten.

\*\*\*) Die Lygier wohnten in Schlesien und im westlichen Polen.

\*\*\*) Alcis ist der Dativ Plur.

Nächte die Zeit, so sie zum Kampfe ersehen. Schon die Schreckengestalt des leichenähnlichen Schattenheers jagt Grausen ein; kein Feind widersteht dem ungewohnten und höllengleichen Anblicke; denn das Aug' ist's, was immer im Kampfe zuerst besetzt wird. Ueber die Lygier hinaus liegt das Reich der Gothonen, \*) die schon etwas strenger regiert werden, als die übrigen Völker Germaniens, doch ohne Ueberschreitung der Freiheit. Weiterhin am Ocean sind die Rugier und Lemovier. \*\*) Diese Völker alle unterscheiden sich durch runde Schilde, kurze Schwerter, und dadurch, daß sie unter Königen stehen.

44. Die Suionischen Völkerschaften \*\*\*) hierauf, im Ocean selbst, besitzen außer der Landmacht auch starke Flotten. Die Gestalt ihrer Schiffe hat das Eigene, daß beide Enden Vordertheile, und immer zum Anlanden tauglich sind; sie werden nicht mit Segeln regiert, und haben keine Reihen Ruder an den Seiten. Das Steuer ist unbefestigt, und wie auf einigen Flüssen nach Erforderniß hin und her beweglich. Bei ihnen steht auch der Reichthum in Ehren, weshalb nur Einer regiert, und nicht mehr mit Einschränkung, noch mit abhängigem Herrscherrecht. Auch sind die

\*) Alle Schriftsteller sind darüber einig, daß sie die Gothonen oder Gothen an der Weichsel suchen. Wahrscheinlich wanderten sie nach Schweden aus, da sie von den Venedern verdrängt wurden, und so entstanden Gothen in Schweden und Gothen in Deutschland. Nitsch.

\*\*) In Rugen und Pommern.

\*\*\*) Die Suionen und Sitonen sind in Schweden und Norwegen zu suchen, welche Länder die Alten sich als Inseln dachten.

Waffen nicht, wie bei den übrigen Germanern, freigegeben, sondern eingeschlossen und bewacht, und zwar durch einen Sklaven, weil der Ocean plötzlichen Feindesübersall abwehrt, bewaffnete Haufen aber im Müßiggange leicht zügellos ausschweifen. Und einen Edlen, oder Freien, oder auch nur einen Freigelassenen zum Waffenhüter zu sehen, ist nicht eines Königs Vortheil.

45. Ueber die Suionen hinaus liegt ein anderes, starres, fast unbewegliches Meer; daß dieses den Erdkreis umgürte und abschliesse, wird dadurch beglaubigt, weil der untergehenden Sonne letzter Glanz bis zu ihrem Aufgange so hell fortbauert, daß er die Sterne verdunkelt. Der Volksglaube will sogar, man höre ihr Rauschen, man sehe die Sonnenrosse\*) und das Strahlenhaupt. Dorthin seht die Sage, (und mit Wahrheit) die Grenze der Natur.\*\*)

\*) Ich halte die Lesart Deorum für unrichtig. Es ist nicht einzusehen, warum hier die Mehrzahl stehen soll, besonders da hernach folgt *radios capitis*. Weshem der Götter gehört denn das Strahlenhaupt? Es wird doch Jeder seinen eigenen Kopf haben. Die Conjectur *equorum* dünkt mich sehr glücklich.

\*\**Illuc usque (et fama vera) tantum natura.* Dieses die gewöhnliche Lesart, welche befriedigend und keiner Aenderung bedürftig ist. Dennoch sind Verbesserungen versucht worden. Das Zweibrückische: *Illuc usque it fama taugt nichts.* Walch schreibt: *Illuc usque, ut fama, vera tantum natura.* Nur soweit wahrhafte Natur. Das Wort wahrhafte ruft einem Gegensatz; wo aber wäre die falsche Natur? Lac. nennt die Sage wahrhaft, welche in diese Nordgegend die Grenze der Natur fest.



Rechts von dort bespült das Suevische Meer \*) das Küstenland der Vestyer, \*\*) welche an Sitten und Tracht den Sueben, an Sprache den Britanniern nahe kommen. Sie verehren die Göttermutter: als Sinnbild des Gottesdienstes führen sie Gestalten von Ebern. Dieses dient statt Waffen und jeder Art Schutzwehr; es sichert den Verehrer der Göttin selbst in des Feindes Mitte. Selten gebrauchen sie Eisengewehr, häufiger Keulen. Weizen und andere Früchte pflanzen sie fleißiger, als sonst die trägen Germaner thun. Aber auch das Meer durchsuchen sie, und sie sind die Einzigen von Allen, die den Bernstein, von ihnen Gles genannt, in Untiefen und am Ufer selbst lesen. Die Natur und Entstehungsart desselben kennen und erforschen sie, als Barbaren, nicht. Lange lag er unter andern Anwürfen des Meeres da, bis unsre Prachtliebe ihm einen Namen machte; sie brauchen ihn nicht: er wird roh gelesen, unverarbeitet ausgeführt, und staunend empfangen sie den Preis. Daß er ein Baumsaft sey, ersteht man daraus, weil zuweilen kriechende, ja sogar fliegende Insecten durchschimmern, welche, in der Flüssigkeit anklebend, bei der Verhärtung in die Masse eingeschlossen worden. Ich denke mir, daß, wie im Innern des Morgenlands, wo Weihrauch und Balsam ausschwitzt, so auch auf den Inseln und Küsten des Abendlands fruchtbare Wälder und Haine seyen, wo Baumsäfte, durch die Strahlen der nachbarlichen Sonne ausgezogen und verdünnt, in's nahe Meer abfließen, und durch Sturmesgewalt an's

\*) Das Baltische Meer hieß bei den Alten das Suevische.

\*\*) Esthland.

gegenseitige Ufer geschwemmt werden. Untersucht man des Bernsteins Eigenschaften am Feuer, so brennt er wie Kien und nährt eine fette, dufftende Flamme, dann verdickt er zu Pech und Harz.

An die Suionen grenzen die Stämme der Sitonen. Im Uebrigen Jenen ähnlich, unterscheiden sie sich nur darin, daß ein Weib herrscht: so sehr sind sie, nicht nur in Freiheit, sondern selbst in Knechtschaft ausgeartet. Hier Suebiens Grenze.

46. Ob ich die Stämme der Peuciner, Veneden und Fennen\*) den Germanern oder den Sarmatern beizählen soll, ist mir zweifelhaft. Zwar haben die Peuziner, von Einigen auch Bastarner genannt, in Sprache, Auzug, Wohnung und Bauart Germanische Weise. Schmutz und träges Hinbrüten bei Allen;\*\*) die Vornehmen sind durch Wechselheirathen

\*) Die Peuciner wohnten nördlich der Donau bis an's schwarze Meer; die Veneden, Wenden, weiter nach Norden; der Fennen Name findet sich noch in Finnland.

\*\*\*) Die neuern Ausleger verbinden *procerum* mit *torpor*. Allein es ist nicht wahrscheinlich, daß Tacitus das träge Hinstarren ausschließlich den Vornehmen zuschreibe, da er im 15. Cap. Uehnliches von den Germanern überhaupt sagt. Auch ist nicht glaublich, daß *ceterum*, wenn es das ächte wäre, in *procerum* wäre verändert worden. Eher möchte man vermuthen, es müsse *proceres* heißen, und *omnium* habe zu der Aenderung verführt. Walsh macht einen neuen Vorschlag, *corporum*, statt *procerum*, der aber schwerlich Glük machen wird. *Corporum* scheint ein müßiger Beisatz zu *torpor*; auch der unangenehme Gleichklang der fünf Buchstaben *orpor* in zwei neben einander stehenden Worten empfiehlt diese Conjectur nicht.

einigermassen zu Sarmatischer Lebensart herabgewürdigt. Die Veneden haben viel von ihren Sitten angenommen; denn Was sich zwischen dem Peuciner- und Fennengebiet an Wäldern und Gebirgen anhebt, durchschweifen sie in Raubzügen; sie sind jedoch eher unter die Germaner zu zählen, weil sie stehende Hütten bauen, Schilde führen, und als schnelle Läufer gern zu Fuße sind, was bei den Sarmatern alles verschieden ist, die auf Wagen und zu Pferde ihr Leben zubringen. Die Fennen sind von außerordentlicher Wildheit und scheußlicher Armuth: sie haben weder Waffen, noch Pferde, noch Wohnungen. Kräuter sind ihre Nahrung, die Kleidung Thierfelle, ihr Lager der Erdboden. Sie verlassen sich einzig auf ihre Pfeile, die sie, aus Mangel an Eisen, mit Knochen schärfen. Dieselbige Jagd nährt Männer sowohl als Weiber; denn diese gehen überall mit und fordern ihren Antheil an der Beute. Selbst für die Kinder gibt es keinen andern Zufluchtsort vor Gewild und Regengüssen, als daß man sie mit einem Geslecht von Baumzweigen zudeckt. Dahin kehren die Männer zurück, das ist der Greise Aufenthalt. Dieses Leben achten sie für glücklicher, als am Pfluge ächzen, im Hause sich abarbeiten, und eigenes und fremdes Geld unter Furcht und Hoffnung in den Händen wälzen. Unbekümmert um die Menschen, unbekümmert um die Götter, haben sie das Schwerste erreicht, selbst keines Wunsches zu bedürfen. Was weiter erzählt wird, ist Fabel: z. B. daß die Helluster und Orionen Mund und Antlitz wie Menschen, Leib und Gliedmaßen wie Thiere haben. Dies lasse ich, als unerwiesen, dahin gestellt.